

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Band:** 1 (1908)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Religiöse und humane Ethik  
**Autor:** Lewy, Immanuel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-405958>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom  
Deutsch-schweizer. Freidenkerbund  
Geschäftsstelle: Zürich V, Böhlgasse 3.

I. Jahrgang — No. 10.  
1. Oktober 1908

Erscheint monatlich. Einzelnnummer: 10 Cts.  
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.  
Inserate: 6 mal gehaltene Zeilen zu je 10 Cts, Wiederholung zu Rabatt.

## Einladung

### zum außerordentlichen Delegiertentag

#### des Deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes.

am 18. Oktober in Zürich im Restaurant Oshen, Kreuzplatz.  
Beginn der Vormittagsitzung präzis halb 11 Uhr.

Gemäß dem Beschluß der Geschäftsstelle des Bundes wird eine außerordentliche Delegiertenversammlung auf Sonntag den 18. Oktober einberufen. Da äußerst wichtige Traktanden zu erledigen sind, wird die Versammlung durch sämtliche Verbandsvereine erwartet und auch unsere Bundesmitglieder werden zur regen Beteiligung eingeladen. Nach den Bundesstatuten sind die Vereine berechtigt, je einen Vereinsdelegierten und für jeweils 50 Mitglieder einen weiteren stimmberechtigten Delegierten zu entsenden. Als provisorische Tagesordnung wurde von der Geschäftsstelle folgende Traktandenliste festgelegt:

1. Bericht über die bisherige Tätigkeit der Geschäftsstelle.
2. Zeitungswesen.
3. Vereinsstatuten.
4. Agitationsprogramm.
5. Herausgabe eines Massenflugblattes durch die Geschäftsstelle des Bundes.
6. Aenderung der Bundesstatuten bezgl. Aufnahme von Einzelmitgliedern.
7. Anträge der Vereine und Bundesmitglieder (Anträge wollen schriftlich, mindestens acht Tage vor der Konferenz bei der Geschäftsstelle eingereicht werden.)
8. Verschiedenes.

Zürich, den 1. Oktober 1908.

Deutsch-schweizer. Freidenkerbund:  
A. A. Richter.

## Luzern.

Endlich bin ich in der Lage über die brutalen Verfehlungen, denen ich anlässlich meines am 4. Juni in Luzern stattgehabten Vortrages von Seiten der Luzerner Behörden ausgesetzt war, weitere Mitteilungen zu machen. Nach Ablauf von „nur“ drei Monaten hat man sich bemüht, in einem Verhör, dem ich am 5. September in Luzern vor dem Statthalter unterzogen wurde, weiteren Aufschluß zu geben. Aus dem Verhör ergab sich, daß Staatsanwalt und Polizei durch Einvernahme einer Reihe von Versammlungssteilnehmern nachträglich den Versuch unternahmen, belastendes Material gegen mich herbei zu schaffen, mit dem in Folge, daß verschiedene Einberufene in ihrer Zeugnisaussage einig von mir im Vortrage gebrauchten Ausdrücke in total entstellter und übertriebener Form, ohne jeden Zusammenhang zu Protokoll gaben. Als ich in dem Verhör an den Statthalter das Erläutern richtete, den ganzen Zusammenhang zu beurteilen, und nicht nur einige zusammenhanglose Worte herauszugreifen, wies er dies gewiß vollständig korrekte Verlangen zurück, in herrlicher Weise betonend, daß es seine Sache sei, was hier erörtert werde und noch in beleidigender Weise hinzuzufügen, daß ich überhaupt ein ganz unerschnittenes Maul (!) habe. — Ich machte den gebildeten Herrn darauf aufmerksam, daß ein besonderer Mut dazu gehört, einen Weselosen zu beleidigen, und verlangte, daß diese grobe Beschimpfung ins Protokoll aufgenommen wurde. (Man beachte, daß diese Leute, denen solch fleischliche Ausdrücke so leicht auf den Lippen liegen, sich das Recht anmaßen, über meine Vortragsweise zu richten!) Meinem wiederholten Verlangen nach Protokollierung der Beschimpfung wurde keine Folge gegeben, trotzdem war man naiv genug, die Unterzeichnung des Protokolls von mir zu verlangen, was selbstverständlich verweigert wurde. Zu übrigen will ich es unterlassen, heute auf das Verhör und die zur Einsicht aus-

gehändigten Akten näher einzugehen, und nur die Tatsache hervorheben, daß das ganze Aktenmaterial so armseelig, nichts sagend und kläglich ist, daß selbst der Statthalter sich bemüht hat, die Akten von 500 Franken bedingungslos an den Deponenten zurückzugeben, trotzdem er mir mitteilte, daß noch eine weitere Anklage wegen Amtschreibebeleidigung, begangen durch den offenen Brief in Nr. 7 des Freidenkers, gegen mich erhoben wurde.

Ueber die Fribolität, mit der die Verhaftung ausgeführt wurde zum Schluß noch ein Wort. Am 5. Juni berichtet der Regierungsrat des Polizeidepartements in einem Schreiben an die Staatsanwaltschaft, Am 4. Juni hat ein Ingenieur Richter einen Vortrag gehalten, bezüglich dessen uns mitgeteilt wird, daß es sich um grobe Ausfälle gegen jede positive Religion gehandelt habe. Gleichzeitig wurden Schriften ausgeteilt, deren Inhalt zum Teil blasphemischer und unsittlicher Natur sein dürfte. Keinerlei Beweis war diesen Vermutungen hinzugefügt, aber trotzdem verfaßt der Staatsanwalt noch am selben Tag lediglich auf das „habe“ und „dürfte“ hin, dieses Schriftstück mit dem Vermerk: Richter's Journal in Satz gesetzt werden. Am gleichen Tag wird die Verhaftung vom Amtstatthalter-Adjunkten noch bestätigt. — Soviel für heute von dem „Recht“-Staat Luzern!

A. Richter, Zürich.

## Religiöse und humane Ethik.

Eine vergleichende Betrachtung.  
Von Dr. Immanuel Lewy.\*

Der fundamentale Unterschied zwischen der religiösen und humanen Ethik läßt sich in zwei kurze Sätze zusammenfassen: Die religiöse Ethik sagt: Tue recht, weil Gott es will. Die humane Ethik sagt: Tue recht, weil die Menschen es wollen. Es ist von großer Wichtigkeit, welchem der beiden Sätze wir den Vortzug geben. Denn wenn wir annehmen, daß es ein außerweltliches Wesen gibt, dessen Willen wir zu gehorchen haben, so sind wir in unserer sittlichen Auffassung nicht frei, sondern an den Willen dieses Gesetzgebers gebunden, wir handeln demnach nicht sittlich, weil wir es für gut und notwendig halten, sondern weil es uns so „oben“ befohlen ist. Nach der Auffassung der Religion hat der Mensch sich vom himmlischen Monarchen seine sittlichen Empfindungen, Urteile und Handlungen vorschreiben zu lassen. Er selbst spielt dabei eine passive und untertänige Rolle; er hat dem höheren Befehl zu folgen, er muß dem Höchsten dienen.

Ganz anders die humane Ethik. Nach ihr handeln die Menschen sittlich, weil sie es in ihrem eigenen Interesse für gut halten; die Menschheit müßte den Willen zum Widerstand ihrer selbst aufgeben, wollte sie darauf verzichten von allen ihren individuellen Gliedern die Forderung der bedingungslosen Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und des gegenseitigen Wohlwollens zu verlangen. Wir sind nach dieser Auffassung also nicht an den Willen eines fernen, im Himmel oder im Jenseits thronenden Gesetzgebers gebunden, sondern binden uns selbst aus Einsicht in die Notwendigkeit dieser Bindung. Nach dieser Ansicht braucht der Mensch keinen himmlischen Monarchen, der ihm ethische Gesetze diktiert, sondern hier hört er auf, Untertan zu sein, und beginnt sich als freier, selbständiger Bürger im irdischen Reich zu fühlen. Die ethische Gesetzgebung kommt nicht mehr von oben, sondern geht aus der menschlichen Gemeinschaft selbst hervor; sie enthtst auf demokratischer, nicht auf monarchischer Grundlage. Jeder Mensch hat teil an der Ausgestaltung des allgemeinen ethischen Empfindens, Urteilens und Handelns, denn jeder beeinflusst seine Umwelt und Raadwelt durch sein ständiges und tägliches Tun und wirkt damit auf das Urteil und die Taten anderer ein. Je mehr sich ein Mensch in seiner praktischen Lebensführung den ethischen Idealen anpaßt, desto höher schraubt er das ethische Gesamtempfinden und Gesamturteil. Also jeder einzelne Mensch ist durch jede seiner Einzelsten Mitarbeiter an dem Ausgestaltungs- und Entwicklungsprozess der ethischen Forderungen. Die Ethik ist demnach sowohl in ihrer Theorie wie in ihrer Praxis die ureigentliche Schöpfung des Menschengeistes, die er sich selbst kraft seiner eigenen Vernunft und eigenen Erfahrung durch

\* Wir entnehmen diesen Aufsatz der zweiten Julinummer der Frankfurter Halbmonatsschrift „Das freie Wort“. Abonnementpreis vierteljährlich 2 Mark.

unermüdlisches Zusammenwirken aller seiner Teile geschaffen hat. Eine solche „demokratische“ Auffassung von dem Werden der ethischen Menschenarbeit entgöttert die Welt, denn sie macht den himmlischen Monarchen überflüssig und erklärt ihn für eine die freie Neigung des Einzelnen hemmende Gewalt. Nach dieser Ansicht gibt sich auch nicht das Ich des einzelnen Individuums ethische Gesetze, sondern die Gemeinschaft als Ganzes; jedes Schwelgen ist nur ein Glied dieser Gattung, das als Teilhaber an der Gemeinschaft an dem Zustandekommen und der Durchführung der humanen Ethik interessiert ist.

Wodurch unterscheidet sich nun praktisch die religiöse Ethik von der humanen? Die religiöse berief sich auf die Autorität des himmlischen Monarchen, sie erzog den Menschen zum Gehorsam gegen ihn, zur Treue gegen seine Gebote, zur Ehrfurcht gegen seine Person. Sie wollte treue und gehorsame Untertanen. Die humane Ethik hat aber gar kein Interesse an solchen Tugenden. Im Gegenteil, sie wünscht gerade, daß jeder Mensch mit jeder Tat, die er vollführt, sein Teil dazu beitrage, das ethische Empfinden und Tun der Menschen zu bereichern und zu vermehren. Sie verlangt also von ihm selbständige Initiative, verständiges Urteil, kraftvolle Mitwirkung. Je weitblickender der Einzelne die Dinge überseht, je freier er sich gemacht hat von den Trübungen seines Temperaments und den Täuschungen seiner kleinen Eintags- und Alltagsinteressen, desto fähiger wird er, große allgemeinverständliche und allgemeingültige Gesichtspunkte zu finden, deren Anerkennung und Durchführung für alle von großem Segen ist. Die humane Ethik also erzieht die Menschen vor allem zur Selbständigkeit und Urteilsfähigkeit, zum kritischen, nicht zum dogmatischen Denken. Aber mit der bloßen Selbständigkeit ist nicht alles getan. Der Einzelne muß auch den guten Willen haben, etwas für die Allgemeinheit Wertvolles zu vollbringen, er muß also imstande sein, seine kleinen Launen und Eintaagswünsche zurückzustellen vor den umfassenden und allgemeinen Interessen. Dazu bedarf es einer durch keine einengenden Schranken geklärten Weitzigkeit der Gesinnung und Sachlichkeit der Beurteilung; dazu bedarf es das durch kein engherziges Parte-, Konfessions- oder Klasseninteresse geschmälertes Allgemeininteresse und Wohlwollen gegen jedermann, ganz gleich, welcher Klasse und welcher Schicht der andere angehört. Die alte Individualität ist der Duldsamkeit gewichen. Mit der Selbständigkeit des Urteils ist also die Weite des Herzens verbunden, die nach bewußter und umfassender Durchführung der von ihm als höchsten anerkannten ethischen Forderungen drängt.

Die humane Ethik macht den Menschen frei — seinen Blick, sein Herz, seinen Kopf, seinen Willen und seine Hand. Indem sie ihn freier macht, macht sie ihn für sein Urteilen und Handeln verantwortlicher. Nach der religiösen Ethik ist eigentlich der himmlische Monarch für alles, was auf Erden geschieht, verantwortlich, denn er hat ja die Welt und Gesellschaft nach seinem Willen eingerichtet. Die humane Ethik entlastet Gott und belastet den Menschen, indem sie ihm die Verantwortung überträgt, die Welt so zu machen, wie er sie für gut und schön hält. Damit ist überhaupt erst der Gedanke einer bewußten, planmäßigen Umgestaltung der Welt- und Gesellschaftsordnung gegeben, damit beginnt die selbstherrliche Kulturarbeit des Menschengeistes. Solange Gott als Schöpfer der Welt und Gebieter der Menschen galt, solange war es Aufgabe der Menschen, Gott zu verehren; der Mensch höchster Zweck bestand also in der Verehrung des himmlischen Monarchen, im Kultus. Seitdem die Menschheit ihrer Schöpferkraft sich bewußt geworden ist, und immer mehr den Wunsch äußert, sich selbst zu regieren aus eigener Kraft, seitdem hat der Gedanke der Verehrung keinen rechten Platz mehr im Bewußtsein der Menschen, seitdem ist ein anderer und schönerer Gedanke an seine Stelle getreten, der Gedanke eigener Arbeit an der Kultur.

Die religiöse Ethik war also vornehmlich eine Begleiter-scheinung des religiösen Kultus, während die humane Ethik die natürliche Begleiterin der humanen Kultur ist. In der ersteren galt es ursprünglich als Höchstes, den Monarchen durch Lob- und Dankgesänge zu feiern. In der humanen Ethik kommt immer mehr der Gedanke zum Durchbruch, daß alle Verehrung des Bestehenden nichts anderes ist als eine Weihe des Müßigganges, und daß die eigentliche Aufgabe in der Abkehr von der Verehrung, in der Verneinerung und Veränderung des Bestehenden, in der Verbesserung und Vervollkommnung des Gegebenen zu suchen ist.

Die humane Ethik also ist ihrem Wesen nach progressiv, während die religiöse Ethik konservativ ist. Es ist darum nicht so sehr zu verwundern, wenn diejenigen politischen Kreise, welche heute noch das konservative Prinzip hochhalten, den irdischen und himmlischen Monarchen verehren und anbeten, während gerade die Elemente, welche den Gedanken der Demokratie in der irdischen Politik durchzuführen, nur einer größeren Selbsterziehung im folgerichtigsten Denken bedürfen, um denselben auch in der himmlischen Welt durchzuführen und auch hier die Monarchie durch die Demokratie, die Herrenverwaltung durch die Selbstverwaltung, den Kultus durch die Kultur zu ersetzen.

Sollte es nicht an der Zeit sein, daß der Gedanke der humanen Ethik die alte religiöse Ethik verdrängt? Daß auch innerhalb unserer Schulen die Jugend mit dem Gedanken der humanen Ethik erfüllt wird, wie es der Deutsche Bund für weltliche Schule und Moralunterricht will?

Wenn erst die theoretische Anerkennung der humanen Ethik allgemein wäre, dann würde auch eine in ihrem Geiste gehaltene praktische Lebens- und Gemeinschaftsgestaltung bald folgen können. Heute, wo die religiöse Ethik zwar gelehrt, aber in sehr weiten Kreisen nicht mehr geglaubt wird — eine andere und bessere Ethik sich aber noch nicht die Welt erobert hat — befinden wir uns im konstitutionellen Zustand der Himmelsverfassung, indem die Monarchie mit der Demokratie einen Vertrag geschlossen hat und Kultur und Kultus als zwei gleichberechtigte Geistesmächte brüderlich nebeneinander gehen, ein Zustand, der vorübergehend ganz nützlich, für die Dauer aber als unhaltbar erscheinen muß.

## Fünf Beweise für die Nichtexistenz Gottes.

Von Dr. Jules Carret, Chamberr.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Ph. Plattner, Basel.

Nachdruck verboten.

### III.

#### Beweis vermittelt der Unveränderlichkeit des vollkommenen Gottes.

„Sich zu einem Wollen bestimmen, heißt sich verändern.“ Ich stelle diesen Satz zwischen Anführungszeichen, weil ich ihn aus Fenelons Abhandlung von der Existenz Gottes entnehme (S. 104, Pariser Ausgabe).

Dieser Satz ist durchaus orthodox und durchaus zulässig. Er ist fast ein Axiom. Es besteht augenscheinlich ein Unterschied zwischen dem Wesen, welches noch nicht will und demselben Wesen, welches will.

In gleicher Weise bedeutet handeln sich verändern. Wir wollen, wir handeln, weil wir unvollkommen sind, weil wir Bedürfnisse haben, denen wir genügen müssen, weil wir bestrebt sind, uns zu bessern oder wenigstens uns zu erhalten.

Nehmen wir an, Gott existierte. Gott ist seiner Definition nach ein vollkommenes, ja sogar ein in jeder Beziehung unendlich vollkommenes Wesen. Die Vollkommenheit läßt aber keinerlei Veränderung zu. Folglich kann der vollkommene Gott weder wollen, noch handeln.

Es ist also abgeschmackt zu behaupten, daß Gott das Weltall erschaffen hat, denn die Schöpfung hat ein Wollen und ein Handeln zur Voraussetzung. Der vollkommene Gott kann kein Erschaffer sein. Es ist abgeschmackt zu behaupten, daß er die Weltkörper lenkt, denn diese Lenkung ist ohne Willensbetätigungen und ohne Handlungen undenkbar. Der vollkommene Gott kann kein Lenker sein.

Es ist endlich abgeschmackt zu behaupten, daß er uns richtet, uns belohnen und strafen wird, denn damit würde ein Wollen und Handeln verbunden sein. Der vollkommene Gott kann kein Richter sein.

Selbst in dieser Beschränkung ist meine Beweisführung lückenlos.

Ihr metaphysisches Gewand mißfällt. Das ist nicht meine Schuld. Die metaphysischen Punkte sind Gott und die unendliche Vollkommenheit Gottes, und von diesen mußte ich sprechen.

Nach ihre Kürze mißfällt, weil sie eine ungewohnte Gymnastik von den Geistern fordert, die sich kluglich von aller schwerverständlichen Philosophie fern gehalten haben.

Ich möchte mir erlauben, meiner Schlussfolgerung eine andere Form zu geben, um mich leichter verständlich zu machen.

Stellen wir uns in Gedanken Gott vor der Schöpfung vor. Gott ist allein der Weltraum, er erfüllt den unendlichen Weltraum. Er ist vollkommen glücklich und vollkommen weise; nichts, unbedingt nichts kann seine Glückseligkeit oder seine Weisheit irgendwie erhöhen. Er kann keinen Wunsch haben, da er ein unendliches Glück genießt; kein Ziel, da seiner Vollkommenheit nichts mangelt; keine Willensbetätigungen, da er kein Bedürfnis, keinen Wunsch, kein Ziel, keinen Willensgrund hat. Er beschließt seine Handlung, weil er kein Wollen verspürt; er wird niemals ein vollziehen, weil er niemals eine Willensäußerung haben wird. Er ist vermöge seiner Vollkommenheit untätig, unbeweglich und unveränderlich; er ist es während aller Ewigkeit gewesen und die Ewigkeit hat keinen Anfang.

In einem gewissen Augenblick der Ewigkeit, sagt man, hat Gott das Weltall erschaffen. Ist das möglich?

Wir können nicht annehmen, daß er das Weltall erschaffen hat, ohne zu wollen.

Wir können ebenso wenig annehmen, daß er es hat erschaffen wollen, ohne daß sein Wille einen Beweggrund und einen Zielpunkt hatte.

Suchet nach und sagt mir, welche Beweggründe ihn haben bestimmen können, die Weltkörper zu erschaffen. Kein Beweggrund ist denkbar, weil außerhalb Gottes nichts existiert und weil in Gott keine Veränderung eintreten konnte. Kein Zielpunkt ist denkbar, denn Gott fühlt keinen Mangel.

Es ist abgeschmackt anzunehmen, daß Gott Beweggründe gehabt hat, das Weltall zu erschaffen; es ist abgeschmackt anzunehmen, daß die Schöpfung ohne Beweggründe von

ihm gewollt worden ist; es ist ferner abgeschmackt anzunehmen, daß Gott erschaffen hat, ohne es zu wollen, ohne mit Absicht zu handeln.

Suchet nach irgend einer anderen Hypothese.

Hier können wir ein Trilemma bilden, das der Schlussfolgerung Epikurs ähnelt.

Von drei Möglichkeiten eine:

1. Der vollkommene Gott hat das Weltall erschaffen, er hat es erschaffen wollen, und sein Wille war auf Beweggründe gestützt. — Eine unannehmbare Hypothese, denn Gott kann keinen Beweggrund zum Erschaffen haben.

2. Gott hat das Weltall erschaffen, er hat es erschaffen wollen und sein Wille hatte keine Beweggründe. — Eine unannehmbare Hypothese, denn der allwissende Gott kann nicht ohne Beweggründe wollen.

3. Gott hat das Weltall erschaffen, er hat es erschaffen, ohne zu wollen. — Eine unannehmbare Hypothese, denn ein derartiger Gott wäre von der Vollkommenheit weit entfernt. Eine einzige Hypothese bleibt möglich: Gott hat das Weltall nicht erschaffen. — Das ist die Schlussfolgerung.

Gott hat weder das Weltall, noch die Engel, noch sonst etwas erschaffen. Der vollkommene Gott kann kein Schöpfer sein.

Die Theologen meinen sich aus der Verlegenheit zu ziehen, indem sie behaupten:

1. Daß es für Gott keine Vergangenheit und keine Zukunft gibt, sondern nur eine ewige Gegenwart. Dieser erste Punkt ist allenfalls annehmbar; wenigstens wäre er annehmbar, wenn das Weltall nicht existierte.

2. Daß Gott alle Dinge von Ewigkeit geschaffen hat. Dieser zweite Punkt ist unannehmbare. Wie kann ein Gegenstand, der nur eine Spanne Zeit dauert, vor seinem Auftreten von Ewigkeit geschaffen sein? Das ist augenscheinlich abgeschmackt und unmöglich.

Man muß widersinnig denken, wenn man die Schöpfung erklären will.

Wir könnten mit derselben Leichtigkeit ein Trilemma in bezug auf Gott als Lenker und ein weiteres Trilemma in bezug auf Gott als Richter bilden. Ich will sie nur andeuten.

Dasjenige in bezug auf Gott als Lenker würde folgendermaßen beginnen: Der vollkommene Gott lenkt die Weltkörper; er will und handelt; er hat Beweggründe und einen Zielpunkt.

Es würde folgendermaßen schließen: Gott lenkt nicht die Weltkörper.

Ebenso würde das Trilemma in bezug auf Gott als Richter mit dieser ersten Hypothese beginnen: Gott belohnt und straft; er richtet, will und handelt; er hat Beweggründe und einen Zielpunkt.

Und es würde schließen, wie folgt: Der vollkommene Gott belohnt nicht und straft nicht. Ueberlegt und ihr werdet sehen, daß der Gedanke eines vollkommenen Gottes durch seine unbekreitbare Haltlosigkeit zu Falle kommt.

### IV.

#### Beweis durch die große Zahl der Religionen.

Nach den glaubwürdigsten Schätzungen gibt es jetzt auf unserem Erdball ungefähr 800 verschiedene Religionen. Dabei sind die alten und abgestorbenen Religionen nicht mitgezählt, die eine viel beträchtlichere Zahl ergeben würden.

Jede dieser 800 Religionen behauptet, daß sie die Wahrheit besitzt und lehrt. Jede behauptet demnach, daß alle anderen bloße Irrlehren sind und verworfene Gebräuche pflegen. Alle sind einander feindlich. Unter den 800 Religionen kann es höchstens eine geben, welche die wahre Religion ist.

Es fragt sich nun, ob es unter den 800 Religionen eine geben kann, die wahr ist.

Alle Religionen haben den gleichen Ursprung; immer hat sich Gott einem oder mehreren bevorzugten Menschen kund getan.

Diese Ähnlichkeit ist sehr beachtenswert. — Wieviel Lügner! . . . Und wieviel Leichtgläubige! . . .

Sehen wir uns irgend eine beliebige Religion an. Ein Mensch hat gesagt, er habe Gott gesehen und gehört. Das war vor hundert Jahren oder vor so und soviel Jahrhunderten. Dieser Mensch war vielleicht ein Lügner; er war möglicherweise verrückt oder ein Visionär und krank, das kann ich nicht feststellen; ich bin nicht einmal sicher, daß er existiert hat.

Man behauptet mir, daß dieser Prophet gelebt hat, daß andere Menschen ihn gesehen, mit ihm gesprochen und seine Worte aufgezeichnet haben; die von Gott und seinen Propheten ausgegangenen Angaben sind uns von der Tradition getreulich überliefert worden. — Getreulich, ja; aber glaubwürdig? . . . Ich weiß, wie leicht Traditionen ausgeschmückt, vergrößert und entstellt werden. Indessen habe ich kein Recht zum Zweifel hinsichtlich dieser Tradition, denn man belehrt mich, daß, wenn ich nicht daran glaube und den Vorschriften Gottes und des Propheten nicht gehorche, ich während meines Lebens und sogar nach meinem Tode grausame Strafe zu erwarten habe.

Wenn es einen Gott gibt, warum sollte dieser Gott mich verpflichten, das zu glauben, was man von diesem Propheten, von diesem Menschen erzählt? Ich weiß, daß es andere Religionen und andere Propheten gibt. Wie sollte ich aber die Wahl treffen unter allen, die behaupten, sie hätten Gott gesehen und gehört?

Dafür, sagt man mir, sind die Wunder da, welche Beweise für die Wahrheit sind.

Nein. Die Wunder sind uns nur durch die Tradition bekannt, und die Traditionen sind unzuverlässig. Wunder gibt es in Menge bei allen oder nahezu allen Religionen. Es gibt keine wirklichen Wunder und kann keine geben, denn der vollkommene Gott kann die Gesetze nicht verletzen, daß er selbst gewollt hat; es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß er jemals Anlaß gehabt hat, sie zu verletzen. Die Wunder beweisen den Betrug auf der einen, die Leichtgläubigkeit auf der anderen Seite. Alle Religionen mit Wunder sind Lügengebilde.

Warum sollte Gott sich einem oder mehreren Menschen offenbaren, und nicht mir und nicht allen Menschen?

Angenommen, es gebe einen allmächtigen und allweisen Gott, wollen wir den Fall setzen, er habe den Wunsch, sich den Menschen kund zu tun, um von ihnen eine Verehrung zu erlangen.

Dieser allmächtige Gott kann sich allen Menschen ebenso offenbaren, wie einem einzigen oder mehreren Menschen.

Es ist sicherlich sein Wille, daß seine Kundgebung glaubhaft genug ist, damit sein Ehrlich und von gutem Willen besetzter Mensch sich dabei irren oder in Irrtum geführt werden kann.

Und da er allweise ist, da er den menschlichen Geist von Grund aus kennt, — so kennt er auch die Veränderungen, die bei Traditionen üblich sind, und er kennt oder sieht im Voraus die Unsicherheiten, die aus seiner Kundgebung entspringen, wenn dieselbe auf einem oder einigen Menschen beschränkt bliebe.

Es ist nicht anzunehmen, daß Gott das verdächtige Verfahren der beschränkten Kundgebung und der Tradition einschlägt. Es ist einleuchtend, daß er ihm das Verfahren der univerralen Kundgebung vorziehen wird, das Verfahren der fortwährenden und unzweifelhaften Offenbarung.

Wir müssen also zu dem Urteil kommen, daß alle Religionen, welche ihrer Behauptung nach einen mächtigen und weisen Gott anbeten, rein menschliche Erfindungen sind.

Gibt es noch andere? Lehrt irgendwo die Geistlichkeit, daß ihre Götter nicht sehr weise und nicht sehr mächtig sind, daß sie nicht einmal die Macht haben, sich den Augen ihrer Gläubigen zu offenbaren? — Wenn es solche Religionen gibt, so können wir sie außer Betracht lassen; unter ihnen würden wir die einzige wahre Religion nicht finden.

Ein zweiter Grund:

Alle Religionen nehmen Züchtigungen und Belohnungen an, in dieser Welt oder während eines zukünftigen Lebens. Alle nehmen an, daß der Mensch vor Gott verantwortlich ist. Alle nehmen also den freien Willen an.

Wenn nun aber Gott allmächtig ist, so ist der freie Wille eine Unmöglichkeit, und der Mensch ist vor Gott nicht verantwortlich.

Folglich sind alle Religionen irrig, die einen allmächtigen Gott verehren.

Letzter Grund:

Hier können wir eine Schlussfolgerung auf Grund dreier Annahmen verwenden.

Von drei Dingen eine:

1. Es gibt einen Gott; dieser Gott hat sich den Menschen offenbaren wollen und die große Zahl der Religionen ist ein Beweis dafür, daß es ihm nicht gelungen ist. In diesem Fall ist Gott ohnmächtig, also unannehmbare; alle Kultusformen sind abgeschmackt und alle ihre Götter falsch.

2. Es gibt einen Gott; dieser Gott wollte uns unbekannt bleiben und er fragt nichts nach unseren Anbetungen. In diesem Fall sind alle Kultusformen abgeschmackt; und alle ihre Götter sind falsch, denn keiner gleicht jenem wahren Gott.

3. Es gibt keinen Gott.

Auch in diesem Fall sind alle Kultusformen abgeschmackt und alle ihre Götter falsch. Keine weitere Annahme ist möglich.

Demnach sind alle Religionen ausnahmslos abgeschmackt und alle Götter aller Religionen sind Wahngebilde.

## Religion als Uebergang.

Von Dr. S. Markus, Zürich.

Es wird keinem Freidenker einfallen, die Religion unter allen Umständen zu verwerfen. Gibt es doch Verhältnisse, unter denen sie ein willkommenes und einzig dastehendes Mittel der Zivilisation und des Fortschrittes bildet. Wo die Wälder noch tief in Barbarie steheten, wo die Menschen noch der Spielball ihrer rohen Wüthde und Leidenschaftlichen sind, wo Bildung und Aufklärung noch zu den größten Seltenheiten gehören — überall da wird man zunächst den Glauben pflanzen, um die Menschheit durch ihn zur Höhe zu führen. Der Missionar ist der Sämann der Kultur. Seinem Evangelium lauscht der Wilde als einer göttlichen Verheißung. Es allein entreißt ihn der Barbarei. Es allein verwandelt seine Sitten, bringt ihn uns näher, macht ihn zum Menschen.

Sollen wir diese Wirkung der Religion ignorieren? Wir sind zu wenig fanatisch dazu.

Doch wenn der Wilde verwandelt? Wenn die Barbarei geschwunden? Wenn Sitte und Bildung und Aufklärung die Menschheit auf höheren Bahnen wandeln läßt? Spielt die Religion auch dann ihre Rolle als Faktor der Zivilisation? Ist sie auch dann noch ein unentbehrliches Werkzeug der Kultur und des Fortschrittes?

Wir zögern keinen Augenblick, diese Fragen zu verneinen. Bildung und Wissenschaft, dieser bildet die Religion ein Gemmis, ein Moment des Mißgelingens. Wo ein Volk die Höhen der Kultur erklimmt und sich in unermeßlichem Idealismus erhebt und immer wieder neue Ziele sucht, wo an die Stelle von Rohheit und Barbarei seine Sitte und Bildung getreten, wo die wichtige Nützlichkeit gegen sich selbst Selbstherrschung und zielbewußter Energie gewichen, wo der menschliche Geist keine